



Tango in
Perfektion –
eindrucksvoll
demonstriert
von Tanzlehrerin
Marie-Paule
Renaud

tada ingo

SCHRITT FÜR SCHRITT ZUR NEUEN LEIDENSCHAFT

Sinnlichkeit und ganz große Gefühle:
Viele sehnen sich danach. Und immer mehr erfüllen sich die Sehnsucht –
in einem Tangokurs. Denn Tango ist Verführung,
Verweigerung und Hingabe. Tango ist Erotik pur. In Argentinien
nennt man ihn das „Vorspiel zur Liebe“. Tanzen Sie mit

Von Barbara Czermak

tango

Heiß streift sein Atem meine Wange. Der feste Griff seiner Hände biegt meinen Körper weit zurück, erwartungsvoll lege ich den Kopf in den Nacken. Will er mich nur necken – oder schon jetzt ins Sandwich nehmen? Wie aus weiter Ferne weht Musik herüber, seufzende, erregend-irritierende Klänge. Noch hält er mich hin. Dann schiebt er gebieterisch sein Knie zwischen meine Schenkel, umschließt mein Bein mit seinen muskulösen Waden – das Sandwich. Jetzt zaudere ich. Wir verharren, atemlos, halten die Spannung. Und fiebern doch beide dem Moment entgegen, in dem wir uns heftig, in einem Wirbel der Bewegungen, ineinander verschlingen werden...

Der Tango, sagt man in Buenos Aires, ist das Vorspiel zur Liebe. In der Macho-Kultur Südamerikas entstand zu Beginn des Jahrhunderts dieser Tanz der schwülen Erotik, der verwegenen Schrittfolgen, der eng

aneinandergedrückten Körper. Tango war der Tanz der verkommenen Vorstädte, der armen Einwanderer, der Einsamen und der Huren. „Er wurde in den Eingeweiden der Unterwelt geboren“, sagt der 71jährige argentinische Schauspieler Alfredo Amanza, ein Meister des Tanzes.

Im dunklen, leicht verruchten Hafenviertel Hamburgs fanden wir den Tango. In einer alten, mit Spiegeln verkleideten Fabrikhalle erklingen zweimal in der Woche die faszinierenden, abrupt an- und abschwellegenden, anrührenden Stoßseufzer des Bandoneons, einer Art 144tönigen „Akkordeon“ des Tango Argentino. Vor zehn Jahren gründete die Französin Marie-Paule Renaud in der Hansestadt eine der ersten „Tango Argentino“-Schulen Deutschlands. Damals meldeten sich gerade mal 14 Interessenten. Heute weicht die 42jährige zierliche Tanz-Expertin regelmäßig über 70 Anfänger in die

Salida, den Grundschrift, ein. Marie-Paule Renaud, ausgebildete Tanz- und Bewegungstherapeutin, glaubt den Grund für den Tango-Trend zu kennen: Sehnsucht nach Sinnlichkeit. „Tango ist Erotik pur. Spielerisch, aufreizend, hautnah, voller Spannung.“

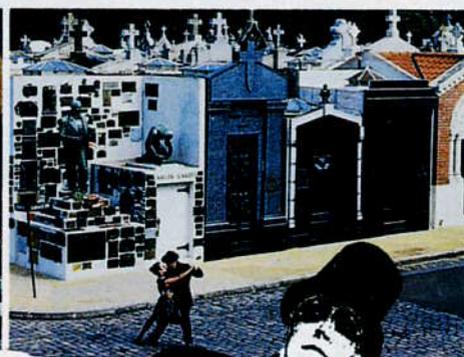
Vor drei Monaten ließen mein Freund Klaus und ich uns auf die Tango-Sinnlichkeit ein. „Stoß fester!“ zische ich wütend zu Klaus hinauf, der mich mit seinen zwei Metern Körpergröße um 38 Zentimeter überragt. Schon zum drittenmal lande ich auf seinem Fuß, weil er mich zu zaghaft in die Drehung drückt. Klaus findet, seine Kraft reiche – ich müsse nur besser auf ihn reagieren. Von Erotik keine Spur, wir sind stinksauer. Die anderen schauen herüber, Marie-Paule muß eingreifen. Ihr salomonisches Urteil: Wir bauen beide Mist. Ich bin zu störrisch, Klaus gibt sich zu zögerlich.

„Streit ist bei Tango-Anfängern normal“, tröstet Marie-Paule. In Argentinien kommen solche Initial-Erz

zürnungen allerdings nicht vor; der Grund für die Einstiegs-Misere ist typisch deutsch: Gleichberechtigte, emanzipierte Partner sollen plötzlich auf Macho und Miese machen – das fällt beiden schwer. „Frauen haben Angst, schwach zu wirken, wenn sie sich führen lassen. Und die Männer trauen sich nicht recht, eine Partnerin energisch zu dirigieren.“ Bis der feurige Tanz alle Hemmungen und inneren Barrieren bricht. Der Faszination kann sich keiner entziehen. Aus fauchenden Katzen werden einen Abend lang Schmusekätzchen, und in zahmen Großstadtkatern kocht beim Pas de deux Tigerblut hoch.

Hilflos, verloren, die langen, dünnen Arme um den schlaksigen, 1,90 Meter großen Körper geschlungen, lehnt Simon allein

Tango und (Film-)Kunst. Links oben: Aus der „Wiege“ des Tangos, dem „La Boca Neighbourhood“ in Buenos Aires. Darunter: Filmszene aus „Der Duft der Frauen“; rechts oben: „Carlos Gardel“-Monument in Buenos Aires, das an den Tangosänger erinnert. Rechts unten: Illustration zum Film über Gardel





an der Wand. Der blonde Jurist, einer von drei männlichen Singles, die am Kurs teilnehmen, muß aussetzen. Wir sind dreizehn, da bleibt immer jemand übrig. Jeder tanzt mal mit jedem, paarweise üben wir die Basisschritte, aus denen heraus die verschiedensten Kombinationen entwickelt werden können: Ein Dreieck zu Beginn, drei Zwischenschritte und ein Dreieck zum Abschluß. „Waren das nicht schon drei Lieder?“ frage ich Simon nach einer Weile, denn nach drei Songs soll gewechselt werden. „Ich weiß nicht“, flüstert er verzweifelt. „Ich kann die Musik nicht auseinanderhalten.“

Uns allen geht es ähnlich. Die seufzenden Klänge, die ständig vom Zweiviertel- bis zum Vierachteltakt wechselnde Schrammelmusik ist uns fremd. Fehlt uns Realisten der Sinn für Herz-Schmerz und Romantik? Als die Argentinier den Tango nach Paris brachten, wurde daraus schnell eine „europäische Variante“: eingängiger, rhythmischer, oft fast militärisch zackig. Und so bewegen sich die Tänzer auch.

In Argentinien dagegen ist der Tango der Inbegriff der Melancholie. Tango, sagt man in Buenos Aires, ist ein trauriger Gedanke, den man tanzen kann. Es entstanden Tangos des Hasses, der Anschuldigung, des Grolls, Tangos der einsam schmachtenden Liebhaber. Das Tanzpaar zerfließt geschmeidig im ewig aktuellen Liebeskampf der Geschlechter. Und jedes einzelne Lied gibt die ganze Spannbreite der Emotionen wieder: mal kreischend laut, mal sachte; in höchsten Tönen – und wieder tief heruntergeschraubt; rasend schnell, dann wieder langsam und pulsierend.

Tak, tak, tak. Unsere Lehrerin klatscht mitten in das Kreischen des wehklagenden Bandoneons hinein. „Ihr müßt auf die Bässe hören!“ Wir üben, den Takt zu finden. Tak, tak, tak. Konzentriert klammern Klaus

Üben, üben, üben – in der „Tango Argentino“-Schule (oben). Cosmopolitan-Autorin Barbara Czermak (unten) und Lebensgefährte Klaus wirken schon professionell

und ich uns aneinander. Tak, tak, tak. Die brünette Kerstin, die neben uns angestrengt mit dem stäm-

FOTOS: J. P. ROSENDAHL

migen Gerd tanzt, bekommt Nasenbluten. Tak, tak, tak. Gerds weißes Hemd ist übersät mit leuchtendroten Flecken. Tak, tak, tak. „Habt ihr Taschentücher?“ keucht Gerd fragend zu uns herüber. „Nein“, stößt Klaus gepreßt hervor. Tak, tak, tak. Und tapfer wippt Klaus mit den Knien im Takt, jedesmal, bevor er einen Schritt setzt.

Und dann hat er es plötzlich begriffen, alle eckige Härte fällt von ihm ab. Ich spüre seine Zuversicht, lehne mich an ihn. Ein guter Tangotänzer, sagt man in Buenos Aires, ist wie ein guter Liebhaber. Selbstbewußt, fordernd und bestimmt – und dabei von großer Zärtlichkeit.

Klaus führt mich stark und gleichzeitig sanft, und zum ersten Mal gelingt es mir, mich träge zu machen, einfach nur leiten zu lassen. Wir verschmelzen im Tangoschritt. Fünf himmlische Minuten schweben wir, gleiten von einer verwegen-verschlungenen Schritt Kombination in die andere, mit stolz erhobenem Haupt, die Körper gestreckt und unter Spannung, sind auf einmal im Einklang mit dieser anfangs so fremden Musik.

Jetzt verstehe ich – so berauschend kann Tango sein! Eindringliche spanische Worte begleiten mich in meiner Tango-Seligkeit; die kehlige Stimme der gefeierten Tango-Interpretin Silvana Deluigi tönt durch den Raum: „Hör mir gut zu, ich will kein Abenteurer sein. Ich bin keine Frau, die man lieben und dann vergessen kann.“

Verführerisch, aufreizend langsam, läßt die gertenschlanke schwarzhäarige Anne ihr Knie am Bein meines Freundes auf und ab gleiten. Zierlich hakt sie den zarten Fuß in seiner Kniekehle fest, kickt kokett mit der Ferse in die Luft, schiebt mit ihren schwarzen, von kleinen Riemchen gehaltenen Tangoschuhen seine Füße frech hin und her – und Klaus lächelt währenddessen warm auf sie herab. Sicher, wir Tänzerinnen üben, mit verspielt-eroti-

schen Schmuckelementen kurze Takt pausen zu füllen – aber das sieht mir etwas zu perfekt aus. „Gerade Haltung und Hüfte steif, Liebling“, zische ich Klaus zu. Und imitiere Marie-Paule: „Das ist schließlich ein katholischer Tanz.“ Und widme mich meinem Tanzpartner.

Ingo, der kräftige, gutaussehende Sozialarbeiter mit dem flammend roten Haar, hält mich fest gegen seine warmen Oberschenkel gedrückt, während ich mich lasziv-ostentativ mit seinen Kniekehlen beschäftige... Jetzt blitzt es wütend in Klaus' Augen auf.

Beim Tango, so die Legende, kann jederzeit Mord und Totschlag passieren. Mit gezückten, drohend aufgerichteten Messern umkreisten sich dunkle Gestalten in gefährlichem Schweigen. Tödliche Entschlossenheit und ein absolut sicherer Stand entschieden bei den Konkurrenzkämpfen der Unterwelts-Kerle über Leben und Tod. So entstand der Tangoschritt, erzählt man sich in Buenos Aires.

Nächste Lektion: das geschmeidige, gespreizt provozierende, tangotypische Schreiten. Marie-Paule gleitet gemächlich und graziös voran, mit leicht gebeugten Knien, wackelnd und fluchend folgen ihr dreizehn erwachsene Menschen im Tempo einer Schneckenkolonie. Simon kann's schon, er hat beim Zähneputzen geübt: „Wir sollen doch unsere Figu-

ren in den Alltag integrieren.“ Bei den „Ochos“ (spanisch für „Achten“), die auch Balance verlangen, versagt er dennoch. Anstatt auf den Ballen drehend, die Zwischenschritte in Form einer Acht auf den Boden zu malen, eiert sein Körper unkoordiniert. Simon klammert sich am Fensterbrett fest, sein Oberkörper dreht korrekt, nur die Beine folgen nicht. „Was will ich mit Ochos?“ keucht er. „Nachos wären mir lieber!“ Wir gehen mexikanisch essen.

Zwischen der weizenblonden Sybilla und Ingo knistert es! Das wird von Stunde zu Stunde klarer. Ausgerechnet der schöne Ingo! Sexy Sybilla kleidet sich immer noch figurbetonter, zum Kursabschluß erscheint sie im hautengen Catsuit. Ingo wechselt ebenfalls nach und nach das Outfit, vom zerknitterten Sweatshirt zum weinroten Jackett. Tief blicken die beiden einander in die Augen, Wange an Wange gleiten sie durch das Studio, schmachmend lächeln sie, hauchzart hört man sie kichern. Simon dagegen hat an der lasziven Anne Gefallen gefunden. Das ist mir recht, da läßt sie wenigstens Klaus' Knie in Ruhe.

„Fünf Babys“, so Marie-Paule, „sind in den letzten fünf Jahren durch meine Kurse entstanden.“ Der Tango-Trend zeigt Folgen.

Heute ist Kursende. Der letzte Tango... Von hinten greift Klaus nach mir. Zum Schein wehre ich mich, schüttele spielerisch-spöttisch seine Hand von der Schulter ab. Da lächelt er und schließt mich bestimmt und fest in die Arme. Es gibt kein Entrinnen mehr, prickelnde Erregung steigt in mir hoch. Musik setzt ein. Heiß streift sein Atem meine Wange. Der feste Griff seiner Hände biegt meinen Körper weit zurück, erwartungsvoll lege ich den Kopf in den Nacken. Doch noch, mein Schatz, bin ich nicht bezwungen. Let's tango. Denn Tango ist Eroberung. 

Hugo Diaz ist derzeit der berühmteste „Tango-Meister“, sagt Tanzlehrerin Renaud. Sie arbeitet oft mit ihm

